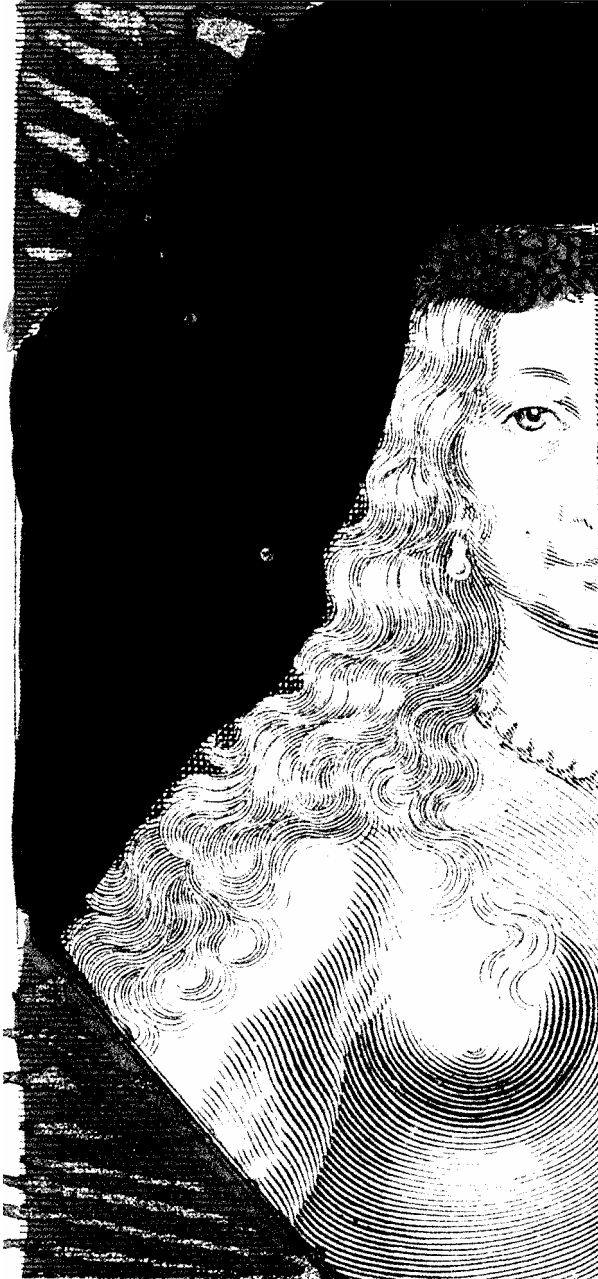


Station 1A: Annäherung

☞ Diese Station besteht aus zwei Teilen (1A und 1B). Es ist wichtig, dass ihr zuerst **DIESE** Station bearbeit und erst dann Station 1B!



Station 1A: Vor euch liegt ein (schwarzweiß kopierter) Teil eines Farbstiches aus dem 17. Jahrhundert.

Aufgaben:

1. Beschreibt rechts neben dem Ausschnitt in Stichworten eure Eindrücke!
2. Welche Rückschlüsse auf das Menschenbild des 17. Jahrhunderts könnt ihr ziehen? Begründet!
3. Findet einen Titel für den Farbstich!

Station 1B: Annäherung

☞ Diese Station besteht aus zwei Teilen (1A und 1B). Es ist wichtig, dass ihr zuerst Station 1A bearbeitet und erst dann diese Station 1B!



Station 1B: Vor euch liegt ein Farbstich aus dem 17. Jahrhundert.

Aufgaben:

1. Beschreibt in Stichworten eure Eindrücke in eurer Mappe!
2. Welche Rückschlüsse auf das Menschenbild des 17. Jahrhunderts könnt ihr nun ziehen?
3. Findet einen Titel für den Farbstich!
(☞ den wahren Titel könnt ihr vorn erfahren)

Station 2: Zeitgenossen kommen zu Wort






Diese Station besteht aus zwei Arbeitsblättern (Vorder- und Rückseite)!

Martin Opitz: Trostgedicht in den Widerwärtigkeiten des Krieges (16__)

Die große Sonne hat mit ihren schönen Pferden
gemessen dreimal nun den weiten Kreis der Erden,
seit dass der strenge Mars in unser Deutschland kam,
und dieser schwere Krieg den ersten Anfang nahm.
Mein Haar, das steigt empor, mein Herze zittert mir,
nehm ich mir diese Zeit in meinen Sinnen für.
Das edle deutsche Land, mit unerschöpften Gaben
von Gott und der Natur auf Erden hoch erhaben,
dem niemand vor der Zeit an Krieges Taten gleich,
und das viel Jahre her an Friedenskünsten reich,
in voller Blüte stand, ward und ist auch noch heute
sein Widerpart selbstselbst und fremder Völker Beute.
Der arme Bauersmann hat alles lassen liegen,
wie, wann die Taube sieht, den Habicht auf sich fliegen,
und gibet Fersengeld; er selbst ist in das Land,
sein Gut ist fort geraubt, sein Hof hinweggebrannt,
sein Vieh hindurch gebracht, die Scheuren umgeschmissen,
der edle Rebenstock tyrannisch ausgerissen,
die Bäume stehn nicht mehr, die Gärten sind verheert;
die Sichel und der Pflug sind jetzt ein scharfes Schwert.
Und dieses ist das Dorf. Wer aber will doch sagen
der Städte schwere Not, den Jammer, Weh und Klagen,
so männiglich geführt, das unerhörte Leid,
des Feindes Übermut und harte Grausamkeit?
Das alte Mauerwerk ist worden aufgesetzt,
die Tore stark verwahrt, die Degen scharf gewetzt,
die Waffen ausgeputzt, die Wälle ganz gemacht,
die Pässe weit umher verhauen und bewacht.
Ein jeder ist verzagt. Eh', als der Feind noch kommen,
da hat die Furcht schon viel Örter eingenommen
und Oberhand gehabt. Mir schüttert Haar und Haut,
wann dass ich denken will, was ich nur angeschaut.
Das Volk ist hin und her geflohn mit hellen Haufen,
die Töchter sind bei Nacht auf Berge zugelaufen,
schon halb für Schrecken tot, die Mutter hat die Zeit,
in der sie einen Mann erkannt, vermaledeit.
Die Männer haben selbst erbärmlich müssen flehen,
wann sie ihr liebes Weib und Kinder angesehen.
Die kleinen Kinderlein, gelegen an der Brust,
so noch von keinem Krieg und Kriegesmacht gewusst,
sind durch der Mutter Leid auch worden angeraget
und haben allesamt durch ihr Geschrei beweget;
der Mann hat seine Frau beweint, die Frau den Mann,
und was ich weiter nicht aus Wehmut sagen kann.
Viel minder werd' ich nun des Feindes harte Sinnen
und große Tyrannei genug beschreiben können,
dergleichen nie gehört. Wie manche schöne Stadt,
die sonst das ganze Land durch Pracht gezieret hat,

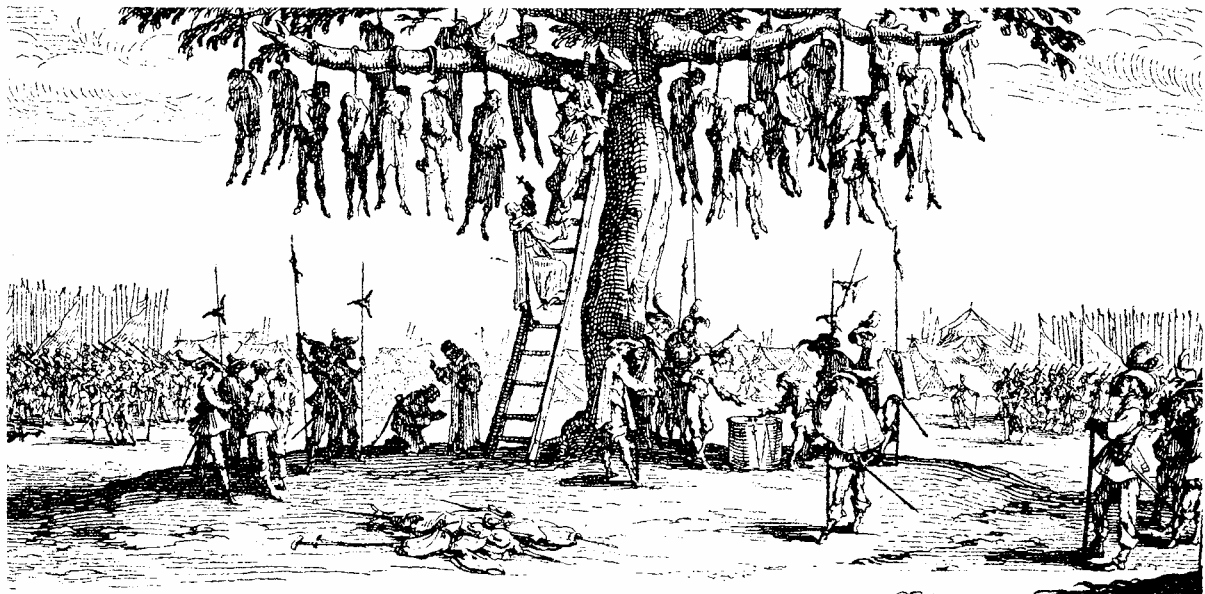
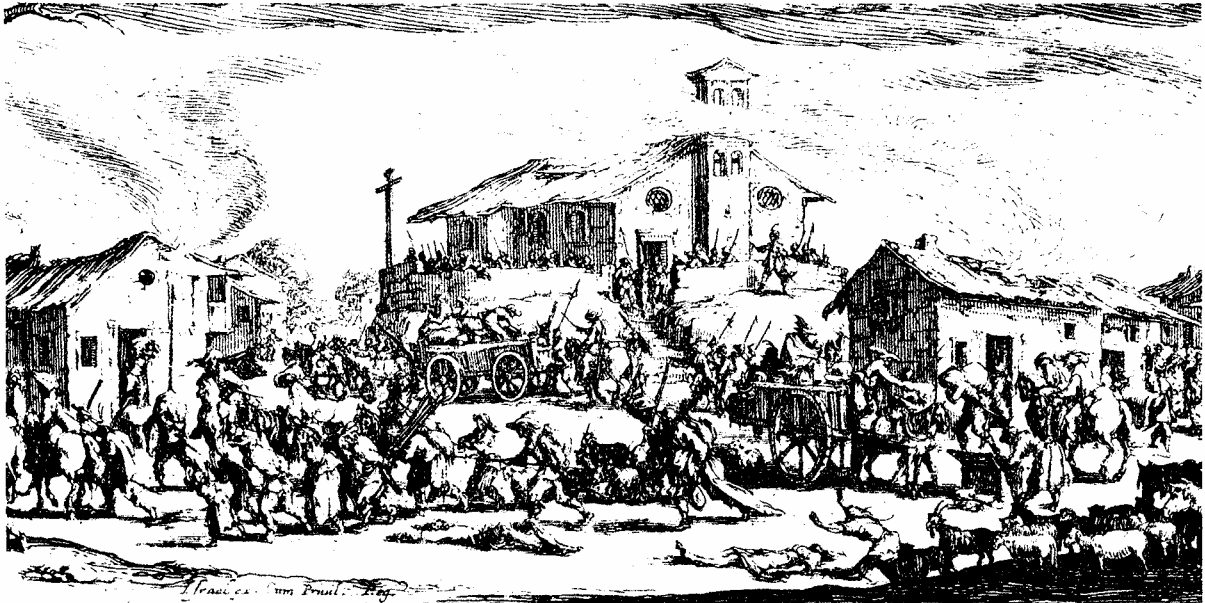
ist jetzund Asch und Staub! Die Mauern sind verheeret,
die Kirchen hingelegt, die Häuser umgekehret.
Wie wann ein starker Fluss, der unversehens kömmt,
die frische Saate stürzt, die Äcker mit sich nimmt,
die Wälder niederreißt, läuft außer seinen Wegen,
so hat man auch den Blitz und schwefelichte Regen
durch der Geschütze Schlund mit grimmiger Gewalt,
dass alles Land umher erzittert und erschallt,
gesehen mit der Luft hin in die Städte fliegen;
des Rauches Wolken sind den Wolken gleich gestiegen,
der Feuerflocken See hat alles überdeckt
und auch den wilden Feind im Lager selbst erschreckt.
Das harte Pflaster hat geglühet und gehizet,
die Türme selbst gewankt, das Erz darauf geschwizet;
viel Menschen, die der Schar der Kugeln sind entrannt,
sind mitten in die Glut geraten und verbrannt,
sind durch den Dampf erstickt, verfallen durch die Wände;
was übrig bleiben ist, ist kommen in die Hände
der ärgsten Wütereie, so, seit die Welt erbauet,
von Gott gestanden ist, die Sonne hat geschauet.
Der Alten graues Haar, der jungen Leute Weinen,
das Klagen, Ach und Weh der Großen und der Kleinen,
das Schreien insgemein von Reich und Arm geführt,
hat diese Bestien im mind'sten nicht gerührt.
Hier half kein Adel nicht, hier ward kein Stand geachtet,
sie mussten alle fort, sie wurden hingeschlachtet,
wie wann ein grimmer Wolf, der in den Schafstall reißt,
ohn allen Unterscheid die Lämmer niederbeißt.
Der Mann hat müssen sehn, sein Ehebett schwächen,
der Töchter Ehrenblüt' in seinen Augen brechen,
und sie, wann die Begier nicht weiter ist entbrannt,
unmenschlich untergehn durch ihres Schänders Hand.
Die Schwester ward entleibt in ihres Bruders Armen,
Herr, Diener, Frau und Magd erwürgt ohn Erbamen,
ja, die auch nicht geborn, die wurden umgebracht
die Kinder, so umbringt gelegen mit der Nacht
in ihrer Mutter Schoß; eh sie zum Leben kommen,
da hat man ihnen schon das Leben hingenommen.
Viel sind, auch Weib und Kind, von Felsen abgestürzt
und haben ihnen selbst die schwere Zeit verkürzt,
dem Feinde zu entgehn. Was darf ich aber sagen,
was die für Herzeleid, so noch gelebt, ertragen?
Ihr Heiden reicht nicht zu mit eurer Grausamkeit,
was ihr noch nicht getan, das tut die Christenheit.

Aufgaben:

1. Welches Bild von Deutschland entsteht bei euch während der Lektüre des Gedichtes?
2.  Informiert euch über den Dreißigjährigen Krieg und stellt eine Karteikarte (erhältlich am Pult) zusammen, auf der die wesentlichen Geschehnisse verzeichnet sind!
3. Versucht das Gedicht von Opitz nach den Anfangsversen (Vers 1-3) zu datieren!
4. Nummeriert die Zeilen und listet die Schrecken auf, die benannt werden!  Siehe Tabelle auf dem Arbeitsblatt
5.  Schlagt in einem Literaturlexikon den Begriff „*Allegorie*“ nach und formuliert eine eigene Definition für dieses Stilmittel! Gebt eure Quelle (das verwendete Lexikon) an!
6. Auch Opitz verwendet in seinem „*Trostgedicht*“ Allegorien. Schreibt sie heraus und erklärt sie!

Station 3: Zeitgenössische Bildquellen

☞ Seht euch diese Darstellungen genau an und versucht, möglichst viele Einzelheiten zu erkennen!



Jacques Callot: Die Großen Schrecken des Krieges (Radierungen von 1632/33); Plünderung und Brandschatzung eines Dorfes (Blatt 7), Der Galgenbaum (Blatt 2)

Aufgaben

1. Welche Gräueltaten kannst du auf den Darstellungen erkennen? Liste sie auf!
2. ☞ Informiert euch über den Dreißigjährigen Krieg und stellt eine Karteikarte (erhältlich am Pult) zusammen, auf der die wesentlichen Geschehnisse verzeichnet sind!
3. Welche Einstellungen könnten Menschen zu einem Leben unter diesen Umständen entwickeln?

Station 4: „Wie er wollte geküsst sein“



Lest euch das Gedicht aufmerksam durch. Hättet ihr ein Gedicht über dieses Thema angesichts der Lebensumstände (Station 2 und 3) erwartet?

Paul Fleming: Wie er wollte geküsst sein (~1631)

Nirgends hin als auf den Mund,
Da sinkt's in des Herzen Grund.
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
Nicht mit gar zu faulen Zungen.

Nicht zu wenig, nicht zu viel,
Beides wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut und nicht zu leise,
Beider Maß ist rechte Weise.



Nicht zu nahe, nicht zu weit,
Dies macht Kummer, jenes Leid.
Nicht zu trocken, nicht zu feuchte,
wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte, nicht zu weich,
Bald zugleich, bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam, nicht zu schnelle,
Nicht ohn Unterschied der Stelle.

Halb gebissen, halb gehaucht,
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterschied der Zeiten,
Mehr alleine denn bei Leuten.

Küsse nun ein jedermann,
Wie er weiß, will, soll und kann!
Ich nur und die Liebste wissen,
Wie wir uns recht sollen küssen.

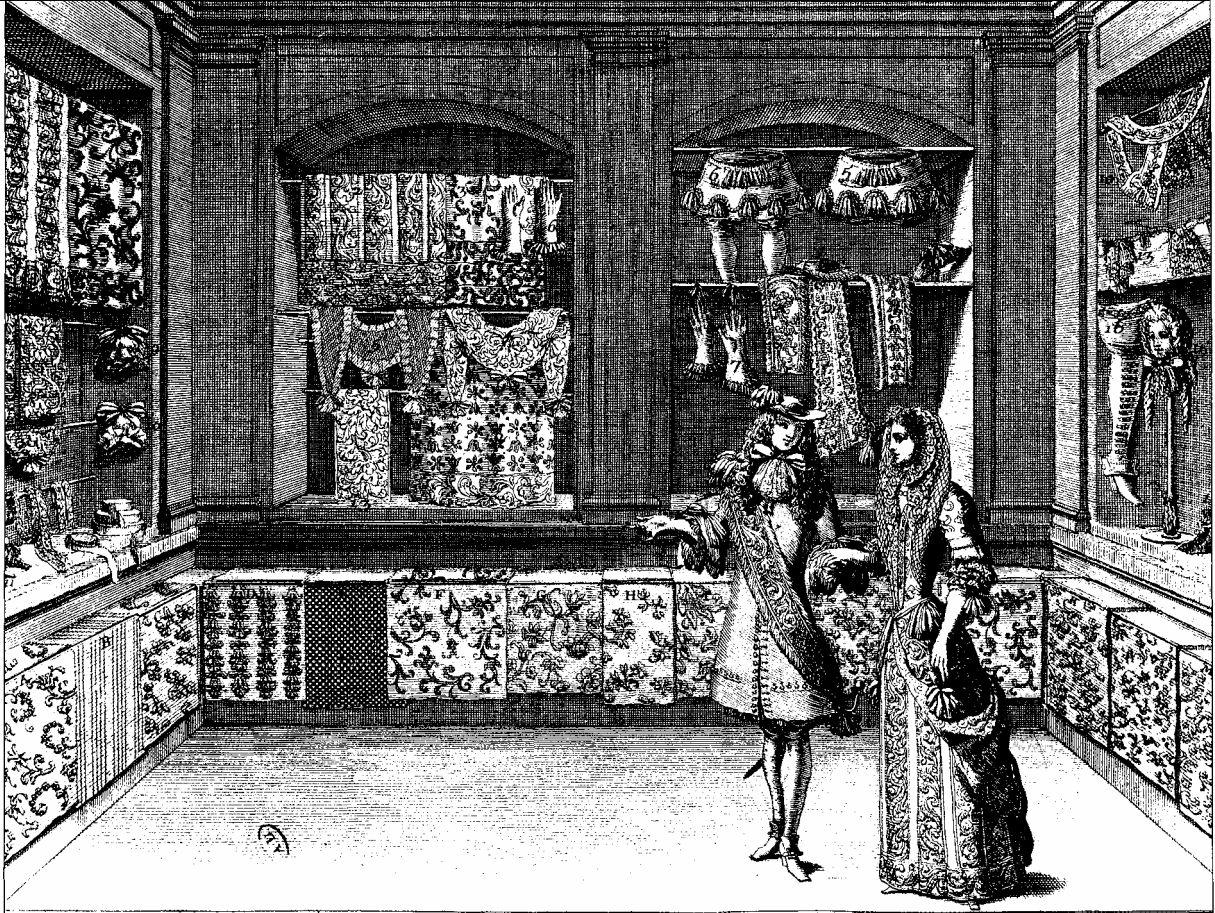
Aufgaben:

1. Formuliert das Thema des Gedichtes!
2. Untersucht die Verse 3-5; 7; 9; 11; 13; 16; genauer. Fällt euch etwas auf? Formuliert eure Beobachtung!
3. Untersucht den Satzbau der zweiten Strophe! Formuliert eure Beobachtungen!
4. Dieses Gedicht hat Paul Fleming geschrieben.  Informiert euch über diesen Dichter und stellt eine Visitenkarte mit seinen Lebensdaten, Vorbildern und Ansichten zusammen! Vielleicht findet ihr ja auch ein Passfoto?
5.  Schlagt in einem Literaturlexikon die Begriffe „Parallelismus“ und „Anapher“ nach und formuliert eine eigene Definition für diese Stilmittel! Gebt eure Quelle (das verwendete Lexikon) an!
6. Auch Fleming verwendet in seinem „Wie er wollte geküsst sein“ *Parallelismen* und *Anaphern*. Schreibt sie heraus und erklärt, welche Wirkung durch sie erzielt wird!

Station 5: Kleidung und Mode

☞ Diese Station besteht aus zwei Arbeitsblättern!

Auf der Darstellung seht ihr einen französischen Stoffladen aus dem 17. Jahrhundert.



Aufgaben

1. Seht euch die Darstellung genau an. Aus welchen Materialien könnten die abgebildeten Waren bestehen?
2. Wer kaufte wohl in einem solchen Laden ein?

Lest euch den Text von Richard Alewyn über die Mode des Barock auf der folgenden Seite aufmerksam durch!

3. Wie charakterisiert Alewyn die Welt der barocken Mode?
4. Vergleicht die im Text beschriebene Welt der Mode mit der heutigen!

Richard Alewyn: Über die Mode im Barock

Das Gefühl, auf der Bühne des Lebens eine Rolle zu spielen, drängt zum Kostümieren und Ausstaffieren: Perücken, Federhüte, Stulpenstiefel, Tressen, Zottel und Quasten, Litzen, Schnallen, Schürzen und Bänder.

Martialisch-ridikul kommen die Mannsbilder daher, „an Haut und Haaren, an Hosen und Wams, an Leib und Seele besenket, beschlenket, beknüpfet und beladet " (Moscherosch). Das Perücken-Unwesen gilt manchem geradezu als Symbol des Zeitalters. Man kann genau datieren, wann der Durchbruch dieser Mode erfolgt ist, nämlich im Jahr 1655, als Ludwig XIV., der die Dinger anfänglich nicht leiden konnte, seiner beginnenden Glatzköpfigkeit halber nachgab und auf einen Schlag 48 Hof-Perückiers ernannte. Die Mode ergriff im Sturm alle europäischen Höfe. Man zahlte für eine aus Paris bezogene blonde Allonge-Perücke tausend Taler, ein Vermögen. Doch hatte alsbald jede Residenz, jede halbwegs ansehnliche Stadt ihre Perückenmacherzunft. Possierlich, wie man von den Kanzeln zunächst gegen die neue Mode wettet, bis sich die zornigen geistlichen Herren selbst die Dinger aufstülpen, und nach Höhe, Breite, Lockenpracht nicht zu knapp. Verständlich, dass die Frauen in Modefragen nicht zurückstanden. Auch hier triumphiert die Un-Natur, sowohl mit Salben, Schminke, Schönheitspflästerchen als auch in der Kleidung, die auf ein fürchterliches Schnüren und Panzern hinausläuft. Das Schnüren, mit lederner, zwirnener oder seidener Schnur „vor und hinterwärts" dient vor allem dazu, die Brüste hochzudrücken und fast zur Gänze zu präsentieren. „Ihren Kram auszulegen", wie man es unverblümt sagte, war das modische Hauptanliegen des Weibervolks, „obgleich", wie ein besorgter Zeitgenosse bemerkt, „die entblößte, und manchmal mit Schweißperlen gleichsam recht überzogene, ja recht schäumende Brust, wegen anfällender Kälte nicht ohne Empfindung und Schaden dabey bleibet." [...] Selbst galante Poeten spotteten: Frauenvolk ist offenherzig - so, wie sie sich kleiden itzt, Geben sie vom Berg ein Zeichen, dass es in dem Tale hitzt. [...] Die Schnürbrust [...] drückte unten den Bauch heraus, und da das nicht gewünscht wurde, wurde zum Korsett die Planchette oder das Blankscheit erfunden, das etwa in Verlängerung des Brustbeins nach unten in ein Futteral der Schnürbrust eingebaut wurde und bis weit über den Nabel hinabreichte, und so den Bauch wieder zurück presste. Eine entsetzliche Quälerei, f...] Was die Art, sich zu tragen und zur Schau zu stellen, im Zeitalter des Barock charakterisiert, ist bei den Männern ein ins Lächerliche entarteter martialischer Zug, bei den Frauen ein überbetonter Sex Appeal.

Station 6: „Ach Liebste, lass uns eilen“



Lest euch das Gedicht von Martin Opitz gut durch!

Martin Opitz: Ach Liebste, lass uns eilen (1624)

Ach Liebste, lass uns eilen,
Wir haben Zeit:
Es schadet das Verweilen
Uns beiderseit.

Der edlen Schönheit Gaben
Fliehn Fuß für Fuß,
Dass alles, was wir haben,
Verschwinden muss.


Der Wangen Zier verbleicht,
Das Haar wird greis,
Der Augen Feuer weicht,
Die Brunst wird Eis.

Das Mündlein von Korallen
Wird ungestalt,
Die Hand als Schnee verfallen,
Und du wirst alt.

Drumb lass uns jetzt genießen
Der Jugend Frucht,
Eh als wir folgen müssen
Der Jahre Flucht.

Wo du dich selber liebest,
So liebe mich,
Gib mir, dass wann du gibest,
Verlier auch ich.

Aufgaben

1. Formuliert kurz den Inhalt des Gedichtes!
2. Findet heraus, wie das Gedicht gegliedert ist!
3. An welcher Stelle wird das „Motto“ des Gedichtes deutlich? Schreibt die Verse auf!
4. Zu welchem Zweck hat Opitz dieses Gedicht verfasst?
5. Dieses Gedicht hat Martin Opitz geschrieben.  Informiert euch über diesen Dichter und stellt eine Visitenkarte mit seinen Lebensdaten, Vorbildern und Ansichten zusammen! Vielleicht findet ihr ja auch ein Passfoto?

Station 7: „An eine vortreffliche schöne und Tugend begabte Jungfrau“



Lest euch das Gedicht von Georg Greflinger (ca. 1620–1677) gut durch!

Georg Greflinger: An eine vortreffliche schöne und Tugend begabte Jungfrau

Gelbe Haare / Güldne Stricke /
Tauben-Augen / Sonnen-Blicke /
Schönes Mündlein von Corallen /
Zähnlein / die wie Perlen fallen.

Lieblichs Zünglein in dem Sprachen
Süßes zörnen / süßes Lachen /
Schnee- vnd Lügen weisse Wangen
Die vol rother Rosen hangen.

Weisses Hälßlein / gleich den Schwanen /
Aermlein / die mich recht gemahnen /
Wie ein Schnee / der frisch gefallen /
Brüstlein wie zween Zuckerballen.

Lebens voller Alabaster¹ /
Grosse Feindin aller Laster /
Frommer Hertzen schöner Spiegel /
Aller Freyheit güldner Zügel.

Außbund aller schönen Jugend /
Auffenthaltung aller Tugend /
Hof-statt aller edlen Sitten /
Ihr habt mir mein Hertz bestritten.

1 Alabaster: Feiner Gips

Aufgaben:

1. Ermittelt die formalen Aspekte des Gedichtes (Strophen, Verse pro Strophe, Reimschema)
2. Tragt die beschriebenen Inhalte der einzelnen Strophen in die freien Kästchen rechts auf eurem Arbeitsblatt ein!

Ein **Gegengedicht** orientiert sich formal an einer Vorlage, verkehrt deren Inhalte jedoch in ihr Gegenteil.

3. Verfasst zu dem vorliegenden Gedicht ein Gegengedicht!

Station 8: „An Amorn“



Das Gedicht von Paul Fleming ist in Unordnung geraten.

Die Wichtigkeit der Pein ist über mich gestiegen:

Ich singe selbst mein Lied / ich Tode naher Schwan.

Das müde Hertze klopfft / ich kan nicht Odem kriegen.

Erzehls ihr / was du siehst / von meiner Todesnoth.

Geh / Amor / fleug geschwind / und sags ihr eilend an;

Ich kan nicht todt-arm seyn. Verschonen mich die Flammen /

Es ist ümm mich geschehn; Ich lieg' in letzten Zügen.

Das Blut ist außgedorrt: Das heisse Marck versiegen.

dich fertigt bald von hier. Diß kanst du hoch bewehren.

Es ist mir möglich nicht / daß ich mehr leben kan.


So schlägt diß Thränen Meer doch über mich zusammen.

Jedoch / verzeuch noch hier / biß mein gewisser Todt

Geh / eile / sag es jhr / es ist ümm mich gethan.

Ich brenne liechter Loh / und schwimm' in meinen Zehren.

Aufgaben

1. Schneidet die vorliegenden 14 Verse aus eurem Arbeitsblatt aus und konstruiert ein Gedicht aus 4 Strophen!
2. An welchen Konstruktionsaspekten habt ihr euch orientiert?
3.  Informiert euch über beliebte Gedichtformen des Barock
4. Welche hat Fleming verwendet? Formuliert eine eigene Definition für diese Gedichtform!

Zusammenfassende Aufgabe

Vergleicht zwei der Gedichte aus den Stationen 6, 7 und 8 miteinander!

Station 9: Carpe diem!



Lest euch Opitz' Gedicht aufmerksam durch

Martin Opitz: Carpe diem!¹ (1624)

Ich empfinde fast ein Grauen,
dass ich, Plato², für und für
bin gesessen über dir.
Es ist Zeit hinauszuschauen
und sich bei den frischen Quellen
in dem Grünen zu ergehen,
wo die schönen Blumen stehn
und die Fischer Netze stellen!

Wozu dienet das Studieren
als zu lauter Ungemach!
Unterdessen läuft die Bach
unsers Lebens, das wir führen,
ehe wir es inne werden,
auf ihr letztes Ende hin:
dann kömmt ohne Geist und Sinn
dieses alles in die Erden.

Holla, Junger, geh und frage,
wo der beste Trunk mag sein,
nimm den Krug und fülle Wein!
Alles Trauren, Leid und Klage,
wie wir Menschen täglich haben,
eh uns Clotho³ fortgerafft,
will ich in den süßen Saft,
den die Traube gibt, vergraben.

Kaufe gleichfalls auch Melonen
und vergiss des Zuckers nicht,
schaue nur, dass nichts gebricht!
Jener mag der Heller schonen,
der bei seinem Gold und Schätzen
tolle sich zu kränken pflegt
und nicht satt zu Bette legt; ich will,
weil ich kann, mich letzen!

Bitte meine guten Brüder
auf die Musik und ein Glas!
Kein Ding schickt sich, dünkt mich, bass⁴
als gut Trank und gute Lieder.
Lass ich gleich nicht viel zu erben,
ei, so hab ich edlen Wein!
Will mit andern lustig sein,
muss ich gleich alleine sterben.

1 Carpe diem! (lat.): Genieße, nütze den Tag!

2 Plato (427 – 347 v. Chr.): Philosoph der griech. Antike

3 Clotho: griech. Schicksalsgöttin, die den Lebensfaden spinnt

4 bass: besser

Aufgaben:

1. Wie argumentiert Opitz? Zieht dazu auch den Titel sowie den letzten Vers in eure Überlegungen ein!
2. Vergleicht dieses Gedicht mit „Ach Liebste“ [Station 6]!

Station 10: Memento Mori!



Zu dieser Station kann eine zusammenfassende Aufgabe bearbeitet werden.
Diese schließt die Stationen 9 und 11 ein!

Christian Hofmann von Hofmannswaldau:

Die Welt (1679)

Was ist die Welt / und ihr berühmtes glänzen?
Was ist die Welt und ihre gantze Pracht?
Ein schnöder Schein in kurtzgefasten Gräntzen /
Ein schneller Blitz bey schwartzgewölckter Nacht.
Ein buntes Feld / da Kummerdisteln grünen:
Ein schön Spital / so voller Kranckheit steckt.
Ein Slavenhauß / da alle Menschen dienen /
Ein faules Grab / so Alabaster¹ deckt.
Das ist der Grund / darauff wir Menschen bauen /
Und was das Fleisch für einen Abgott hält.
Komm Seele / komm / und lerne weiter schauen /
Als sich erstreckt der Zirckel dieser Welt.
Streich ab von dir derselben kurtzes Prangen /
Halt ihre Lust vor eine schwere Last.
So wirstu leicht in diesen Port gelangen /
Da Ewigkeit und Schönheit sich umbfast.

1 Alabaster: Feiner Gips, der zu Kunstwerken verarbeitet wurde.

Aufgaben:

1. Formuliert von Hofmannswaldaus Auffassung von der Welt!
2. Findet besondere Stilmittel in diesem Gedicht!

Station 11: Vanitas!




Zu dieser Station gehört noch ein Arbeitsblatt! Du musst aber auch eigene Unterlagen anlegen!

Andreas Gryphius: Es ist alles Eitel (1637)

Du siehst / wohin du siehst nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieser heute baut / reist jener morgen ein:
Wo ietzund Städte stehn / wird eine Wiese seyn /
Auf der ein Schäfers-Kind wird spielen mit den Herden:
Was ietzund prächtig blüht / sol bald zutreten werden.
Was ietz so pocht und trotzt ist Morgen Asch und Bein /
Nichts ist / das ewig sey / kein Ertz / kein Marmorstein.
Jetzt lacht das Glück uns an / bald donnern die Beschwerden.
Der hohen Thaten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.
Soll denn das Spiel der Zeit / der leichte Mensch bestehn ?
Ach! was ist alles diß / was wir vor köstlich achten /
Als schlechte Nichtigkeit / als Schatten / Staub und Wind;
Als eine Wiesen-Blum / die man nicht wieder find't.
Noch wil was Ewig ist kein einig Mensch betrachten!

Aufgabe:

1. Legt eine Mind Map zum Thema „Eitelkeit“ an!
2. Tragt auf dem Arbeitsblatt die Wörter ein, die sich im Gedicht antonymisch (gegensätzlich) gegenüber stehen!
3. Stimmt deine Ansicht von „Eitelkeit“ mit der Gryphius' überein? Begründe!
4. Erkläre die Begriffe „Spiel der Zeit“ und „der leichte Mensch“?
5. Warum ist dieses Gedicht typisch für das Barock? (Themen, Form)
6. Dieses Gedicht hat Andreas Gryphius geschrieben.  Informiert euch über diesen Dichter und stellt eine Visitenkarte mit seinen Lebensdaten, Vorbildern und Ansichten zusammen! Vielleicht findet ihr ja auch ein Passfoto?

Station 12: „Die drei Lebensalter des Weibes und der Tod“

☞ Sieh dir das Bild genau an und versuche, möglichst viele Einzelheiten zu erkennen



Hans Baldung, genannt Grien: „Die drei Lebensalter des Weibes und der Tod“ (um 1510)

Aufgabe:

1. Setzt das Bild von Baldung mit den Gedichten von Opitz, Gryphius ODER von Hofmannswaldau in Beziehung zueinander!
2. Findet ihr Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede in der Darstellung des Lebens?

Station 13: Bildgedichte!

☝ Wenn euch kreativer Umgang mit Sprache besser liegt, könnt ihr auch Station 14 bearbeiten

Palmen-baum
der höchst-löblichen
Frucht-bringenden Gesellschaft
zuehren auf-
gerichtet.

übliche / liebliche
früchte mus allezeit bringen
des Palmen-baums ewige Zier /
darunter auch Fürsten selbst singen /
lehren und mehren mit heisser begier
die rechte der deutschen hoch-prächtigen zungen /
die sich mit ewigem preise geschwungen
hoch über die anderen sprachen entpor :
wie sohr
bis land /
mit hand /
durch krieg /
durch sieg /
durch fleiß /
mit schweis /
den preis /
das pfand /
ent-wandt
der Welt ;
wie aus der taht erhält.

Ein Sand-Uhr.



Das du in letzter Stund kanst gute Rechnung machen

Die Zeit vergehet /
Und bald entsethet
Der Rechnungs-Lag
Von aller Sach;
Sey fromm /
Und kom.

Wißt' alle Stunde woll / und richt' keine Sachen;



Der Sand verfindet /
Uns damit windet /
Mit sollen fort
Zum andern Orth /
Gott uns lete /
und bereite !



Aufgaben

1. Formuliere eine eigene Definition für diese Art von Gedichten!
2. Was kannst du über das Verhältnis von Form und Inhalt sagen!

Station 14: Bildgedichte!



Wenn euch kreativer Umgang mit Sprache nicht so liegt, könnt ihr auch Station 13 bearbeiten.

Aufgaben:

1. Nehmt die gegebenen Formen (Arbeitsblatt oder eine von euch gewählte) als Umriss für euer Gedicht! Der Inhalt des Gedichtes / Textes muss mit der Aussage der Form im Einklang stehen.
2. Was hat euch Schwierigkeiten bereitet?
3. Was könnt ihr über das Verhältnis von Form und Inhalt sagen?

Station 15: Vergleich mit aktuellen Liebesliedern



Ihr könnt eines der beiden Lieder mit einem barocken Liebesgedicht (Stationen 4, 6, 7 und 8) vergleichen! **Stellt dazu zunächst mögliche Vergleichspunkte heraus!**

Und wenn ein Lied

Und wenn ein Lied meine Lippen verlässt,
dann nur, damit du Liebe empfängst.
Durch die Nacht und das dichteste Geäst,
damit du keine Ängste mehr kennst.

Sag ein kleines Stückchen Wahrheit,
sieh wie die Wüste lebt.
Schaff ein kleines bisschen Klarheit,
und schau wie sich der Schleier hebt.
Eine Wüste aus Beton und Asphalt,
doch sie lebt und öffnet einen Spalt.
Der dir Neues zeigt,
zeigt, dass Altes weicht.
Auch wenn dein Schmerz bis an den Himmel reicht.

Und wenn ein Lied meine Lippen verlässt
dann nur, damit du Liebe empfängst.
Durch die Nacht und das dichteste Geäst,
damit du keine Ängste mehr kennst.

Und wenn ein Lied meine Lippen verlässt
dann nur, damit du Liebe empfängst.
Durch die Nacht und das dichteste Geäst,
damit du keine Ängste mehr kennst.

Dieses Lied ist nur für dich,
schön, wenn es dir gefällt.
Denn es kam so über mich,
wie die Nacht über die Welt.
Schnellt Gefahr aus der Dunkelheit,
bin ich zum ersten Schlag bereit.
Ich bin der erste, der dich befreit,
und einer der letzten, der um dich weint.

Und wenn ein Lied meine Lippen verlässt
dann nur, damit du Liebe empfängst.
Durch die Nacht und das dichteste Geäst,
damit du keine Ängste mehr kennst.

In unserer Sanduhr fällt das letzte Korn,
ich habe gewonnen und hab ebenso verloren.
Jedoch missen möchte ich nichts,
alles bleibt unser gedanklicher Besitz.
Und eine bleibende Erinnerung,
Zwischen Tag und Nacht legt sich die Dämmerung.

Und wenn ein Lied meine Lippen verlässt,
dann nur, damit du Liebe empfängst.
Durch die Nacht und das dichteste Geäst,
damit du keine Ängste mehr kennst.

Und wenn ein Lied meine Lippen verlässt,
dann nur, damit du Liebe empfängst.
Durch die Nacht und das dichteste Geäst,
damit du keine Ängste mehr kennst.

Damit du keine Ängste mehr kennst...
Damit du keine Ängste mehr kennst

Da Spiel

Dass du nicht mehr bist was du einmal warst,
seit du dich für mich ausgezogen hast.
Dass du alles schmeißt, wegen einer Nacht.
Und alles verlierst, war so nicht gedacht.

Du willst mich für dich und du willst mich ganz,
doch auf dem Niveau macht's mir keinen Spaß.
Das füllt mich nicht aus, ich will mich zu Haus.
Nur zwischen den Stühlen.

(Refrain)
Ich will doch nur spielen,
ich tu doch nichts.
Ich will doch nur spielen,
ich tu doch nichts.

Dass du wegen mir irgendwen verlässt,
dass du manchmal weinst, weil es dich verletzt.
Dass es immer mal jemanden gibt,
der sich hier und da in mein Leben schiebt.

Dass du dich verliebst, weil du es mit mir tust,
dass es dich so trifft, hab ich nicht gewusst.
Es war nie geplant, dass du dich jetzt fühlst,
wie einer von vielen.

(Refrain)
Ich will doch nur spielen,
ich tu doch nichts.
Ich will doch nur spielen,
ich tu doch nichts.

Dass du nicht mehr schläfst, weil es dich erregt,
wenn ich mich beweg, wie ich mich beweg.
Dass du fast verbrennst unter meiner Hand,
wenn ich dich berühr, hab ich nicht geahnt.

Ich steh nur so rum, tu so dies und das,
fahr mir durch das Haar und schon willst du was.
Lass mal lieber sein, hab viel zu Respekt,
vor deinen Gefühlen.

(Refrain)
Ich will doch nur spielen,
ich tu doch nichts.
Ich will doch nur spielen,
ich tu doch nichts.

Ich tu doch nichts.
Ich will doch nur spielen,
ich tu doch nichts,
ich tu doch nichts!

Station 16: Eine Poetin des Barock



Biographie von Sibylla Schwarz



Sibylla Schwarz

Geb.: 14.2.1621 in Greifswald / Pommern

Gest.: 31.7.1638 in Greifswald / Pommern


Sibylla Schwarz war die Tochter einer angesehenen Greifswalder Familie (in anderen Quellen wird behauptet, sie sei die Tochter des Greifswalder Bürgermeisters gewesen). Ihre frühe Kindheit war relativ unbeschwert, bis 1627 die Auswirkungen des 30jährigen Krieges ihre Heimatstadt Greifswald erreichten. Als 1630 ihre Mutter unerwartet verstarb, versuchte der Vater den Haushalt weiterzuführen. Außer ihr musste der Vater noch weitere drei Kinder versorgen : ihre zwei älteren Schwestern Regina und Emerentia und ihren Bruder Christian.

Dank der gelehrten Privaterziehung hatte sie ein umfassendes Wissen. Aus Langeweile übersetzte sie Gedichte aus dem Holländischen ins Deutsche und kam so mit der barocken Lyrik in Verbindung. Schon mit 10 Jahren fing sie an, Gedichte über den Krieg und ihre Sehnsucht nach Fretow zu verfassen (Fretow war das väterliche Landgut außerhalb von Greifswald, auf dem Sibylla ihre frühe glückliche und zufriedene Kindheit verbracht hatte, das sie aber wegen des Krieges verlassen musste). Außerdem schrieb sie Gelegenheitsgedichte zu verschiedenen Familienanlässen, wie Taufen, Hochzeiten und Ähnlichem.

Doch die wichtigsten Themen ihrer Gedichte waren die Würdigung von Freundschaft, Liebe und Tod. Hierzu gehört das raffinierte Liebesgedicht „Ist Lieb ein Feur“. Oft schrieb sie auch über die Gehässigkeit derer, die es missbilligten, dass ein so junges Mädchen Gedichte schrieb. Viele ihrer Gedichte lassen das Vorbild von Martin Opitz, dem Verfasser der berühmtesten deutschen Poetik des 17. Jahrhunderts, erkennen. Auch das zeigt, wie ungewöhnlich begabt und gebildet sie war.

Am 23. Juli 1638 erkrankte Sybilla an einer Darminfektion (Ruhr) und starb an deren Folgen eine Woche später im Alter von 17 Jahren. Ihre Werke wurden 1650 postum von ihrem Lehrer Samuel Gerlach (1609-1683) in Danzig unter dem Titel "Deutsche Poetische Gedichte" in 2 Teilen veröffentlicht. Heute ist der Name Sibylla Schwarz fast ganz in Vergessenheit geraten. In der Literaturwissenschaft wird sie aber als Schatz, der noch zu heben ist, gehandelt.

Aufgaben:

1. Entnehmt dem obigen Text die nötigen Informationen, um **entweder** eine Visitenkarte von Sybilla Schwarz anzufertigen **oder** einen Tagebucheintrag aus ihrer Sicht zu verfassen!
2.  Findet das im Text erwähnte Gedicht und versucht es zu analysieren!
3. Überlegt euch Gründe für das gehässige Verhalten einer jungen Dichterin des Barock gegenüber!